Die Brücke
3/11

Evangelische
Kirchengemeinde
Köngen am Neckar

heilig

heiligabend
heiliger geist
heilige familie
heiliger gral
allerheiligen
heiliger weg
heilige kommunion
allerheiligstes
heilige schrift
heiligenschein
heiliger vater
heilige barbara
gemeinschaft der heiligen
eure heiligkeit
heilige taufe
heilige messe
heilige momente
geheiligt werde dein name
heiliger antonius
heiliger
heiliges abendmahl
heilige mutter gottes
heilige räume
heiligsprechung
heiligenbild
heiliger zorn
heiligsblechle
heilige drei könige

Liebe Leserinnen und Leser,

Viele von Ihnen kennen das: Zehn Tage lang einen englischen Austauschschüler im Haus oder die befreundete Familie aus Norddeutschland kommt für ein Wochenende zum Übernachten. Wenn man Gäste hat, zumal welche, die länger bleiben, ist das oft eine spannende Sache für beide Seiten: Man muss sich aufeinander einstellen und Rücksicht nehmen. Es ist aber auch eine große Chance, Neues kennenzulernen, andere Denkweisen, eine andere Sprache und sich über sein Leben mit den Gästen auszutauschen.

Wegen der Renovierung unserer Peter-und Paulskirche sind wir als Evangelische Kirchengemeinde nun seit über einem halben Jahr mit unseren Gottesdiensten in der katholischen Kirche zu Gast. Man sieht sich beim Kommen und Gehen, die Kirchenbänke sind schon vorgewärmt, der Lieblingsparkplatz vielleicht belegt, mancher hat sich gar in den „falschen" Gottesdienst verirrt, auch vieles Ökumenische gelang in diesem Jahr hier am Ort.

Als kleine Geste der Dankbarkeit für ihre großzügige Gastfreundschaft wollen wir auch unseren katholischen Geschwistern diese Ausgabe der Weihnachts-Brücke austeilen.

Was ist uns heilig? Was ist Euch heilig? Darüber haben wir uns diesmal in einem ökumenischen Team unterhalten. Alte und Junge, Evangelische und Katholische haben sich dazu ihre Gedanken gemacht, und daraus sind die Texte und Bilder für dieses Heft entstanden.

Von mehr oder weniger heiligen Personen können wir da lesen, auch von Dingen, die uns eigentlich gar nicht so heilig sein dürften, der Heiligkeit im Alltag, der Heiligen Familie... Lassen Sie sich überraschen.

Kinderstimmen:
Heilig sind Menschen, die anderen Menschen helfen.

Ihnen, verehrte und diesmal ökumenische Leserschaft wünsche ich viel Freude beim Lesen und auch im Namen des Redaktionsteams ein frohes und gesegnetes Weihnachten 2011.

Petra Maier

Petra Maier

Kinderstimmen:
Heilig ist Gott und Jesus.

Da ist kein Gott drin – oder doch?

Dorothee Sölle erzählt von einem Urlaubserlebnis mit ihrer Familie: „*Wir besuchten eine Kirche, eine ziemlich hässliche, und eines meiner Kinder sagte spontan: ‚Ist kein Gott drin.' Meinen Kindern schrieb ich: Genau das soll in eurem Leben nicht so sein, es soll >Gott drin sein<, am Meer und in den Wolken, in der Kerze, in der Musik und, natürlich, in der Liebe …*"

Heilig – das bedeutet für mich – da ist Gott drin. Heilig ist da, wo ich Gottes Nähe spüren und erahnen kann. Im Heiligen will sich mir das Göttliche mitteilen. Ich glaube, dass wir immer vom Heiligen umgeben sind, nur sind wir oft zu sehr beschäftigt und zu abgelenkt, um das Heilige wahrzunehmen. Wenn wir dem Alltäglichen mit Achtsamkeit begegnen, können wir dem Göttlichen begegnen. Ich denke, es ist diese achtsame Haltung, die mich offen und empfänglich für das Heilige, das Göttliche macht.

Das kann ein Beispiel verdeutlichen: Wir essen mehrmals täglich und oft sind wir dabei mit den Gedanken ganz woanders, wir nehmen den Geschmack der Speisen kaum wahr. Sind wir beim Essen jedoch aufmerksam und auf das, was wir essen, konzentriert, so kann ein Apfel oder eine Pellkartoffel mit Butter und Salz zu einer echten Delikatesse werden.

Oder wenn wir Musik nur nebenher hören, uns nur berieseln lassen, wird sie uns selten in unserem Innern berühren. Geben wir uns ihr aber mit unserer ganzen Aufmerksamkeit hin, lässt sie uns mitschwingen, dann klingt sie in uns, wir hören sie nicht nur, sondern sie erfüllt uns. Das bedeutet, wir sind ganz und gar durchlässig für die Musik, unsere Begrenztheit verschwindet, wir werden eins mit dem, was wir hören und wahrnehmen. Es ist nicht Trennendes mehr zwischen der Musik und uns. Das ist für mich auch ein Aspekt von heilig, Grenzen und Begrenztheit werden durchlässig oder verschwinden sogar ganz.

Heiliges ist nicht an heilige Orte gebunden, sondern vielmehr an eine innere Haltung, die dem Heiligen Raum gibt, sich zu entfalten. Heiliges kann ich nicht machen, es ereignet sich – oder auch nicht. Und wie wir von D. Sölle wissen, wir finden es nicht unbedingt in einer Kirche, zumal wenn diese hässlich ist. Durch meine Haltung dem Alltäglichen gegenüber gebe ich dem Göttlichen eine Chance, sich mir mitzuteilen.

Dazu fällt mir ein Gebet der heiligen Teresa von Avila ein, darin bittet sie: „Mach mich zu einer Heiligen, indem ich Mahlzeiten zubereite und Teller wasche. Nimm an meine rauen Hände, weil sie für Dich rau geworden sind. Kannst Du meinen Spüllappen als einen Geigenbogen gelten lassen, der himmlische Harmonie hervorbringt auf einer Pfanne? Sie ist so schwer zu reinigen und, ach, so abscheulich. Hörst Du, lieber Gott, die Musik, die ich meine?"

Für alle, die auf der Suche nach dem Heiligen sind – ab ans Spülbecken!

Ulrike Morschl

Kinderstimmen:
Heilig ist, wenn einem etwas wichtig ist.

Was ist mir heilig?

Zum Thema „Was ist euch in eurem Leben heilig?" habe ich eine Umfrage durchgeführt, in der ich Jugendliche aus meinem Freundeskreis mit dieser Frage konfrontierte.

Tobias D. (18 Jahre):
Mir ist meine Musiksammlung heilig. Ohne Musik wüsste ich nicht, wie ich mir schlechte Laune vertreiben oder nach einem anstrengenden Tag abschalten könnte.

Leon Z. (16 Jahre):
Mir ist meine Familie heilig die mich immer unterstützt. Mein Laptop ist mir auch heilig.

Johannes W. (18 Jahre):
Mir sind meine Freunde heilig, sie unterstützen mich wenn ich mal Hilfe brauche, bringen mich auf andere Gedanken und man kann mit ihnen viel erleben. Ohne sie wäre das Leben langweilig und eintönig. Auch die Musik ist mir heilig, mit Musik bin ich aufgewachsen und sie unterstützt mich in allen Lebenslagen.

David Z. (17 Jahre):
Mir ist mein Bett heilig und dass ich auch ab und zu meine Ruhe habe. Entspannen und auch mal nichts tun gehört zu einem perfekten Tag dazu und ist mir deshalb sehr wichtig.

Carolin S. (16 Jahre):
Mir sind meine Familie und meine Freunde wichtig, sie unterstützen mich, wo sie können, mit ihnen lässt es sich einfach viel leichter leben.

Mir persönlich sind primär auch meine Familienmitglieder und Freunde heilig, aber auch materielle Dinge wie meine Taschenbuchsammlung oder mein Handy sind mir sehr wichtig. Auch dass ich ab und zu meine Ruhe habe und entspannen kann ist mir heilig. Ich denke, dass man die Dinge, die Jugendliche als ihnen „heilig" beschreiben, in verschiedene Gruppen aufteilen kann. Familie und Freunde dürften jedem Menschen sehr wichtig sein, doch nicht jeder Jugendliche hat sie als heilig beschrieben, möglicherweise ist das Wort heilig für jeden anders definiert. Dinge wie das Erbstück eines verstorbenen Familienmitgliedes oder ein bestimmter Gegenstand, der nur eine Bedeutung für die jeweilige Person hat, werden auch oft als heilige Gegenstände beschrieben. Sie haben zwar keinen hohen materiellen, dafür aber einen sehr hohen ideellen Wert und sind somit für die Person unbezahlbar. Dinge wie das Bett oder die Musik, die stellvertretend auch für die Ruhe und Entspannung stehen, würde ich in die Kategorie der Dinge einordnen, die jemandem heilig sind, weil er sie braucht um seinen Tag zu gestalten. Möglicherweise gehören da auch die Freunde und die Familie dazu, die das Leben oder auch den einzelnen Tag schöner gestalten und damit wie die Ruhe, die man ab und zu braucht, in den Tagesablauf eines guten Tages hineingehören. Neben diesen Gruppen, die sich mehr auf der Gefühlsebene befinden, gibt es noch die Gruppe der materiellen Dinge, die manchen Jugendlichen heilig sind. Mit dazu gehören Gegenstände wie der eigene Laptop, das Handy oder ein Instrument wie die eigene Gitarre, die viel Geld gekostet haben und auf die man deshalb besonders Acht geben möchte.

Doch all das ist nur eine mögliche Einstufung der heiligen Dinge im Leben. Jeder sollte sich seine eigene Meinung bilden, was ihm heilig ist und wie sehr es ihm am Herzen liegt. Ich denke, dass jeder einmal darüber nachdenken sollte, was ihm heilig ist und was er ohne diese Dinge machen würde, was es verändern würde wenn er sie nicht hätte. Stellen Sie sich einfach selbst die Frage: „Was ist mir heilig?" und lassen Sie sich überraschen, was Ihnen in den Sinn kommt.

Ronny Fahrion

heiligsblechle!

Bass mol besser auf – Pass einmal besser auf. Dieser ärgerliche Ausdruck ist im schwäbischen bekannt. Heute ist er auch umfunktioniert auf das „Heilige Blechle", das Auto. Es ist den meisten Deutschen und besonders den Schwaben auch heilig. Nicht nur weil das Auto heute gebraucht wird. Stellen wir uns unsere Beweglichkeit ohne Auto vor. Oder können wir uns eine Wirtschaft in Baden-Württemberg ohne Auto vorstellen? Ohne Mercedes-Benz, Porsche, Bosch und Mahle? Was da alles dran hängt? Ich glaube die Arbeitslosenstatistik sähe bei uns völlig anders aus. Ist das ein Grund, dass uns das Auto heilig ist? Es gibt bestimmt noch andere Gründe. Wer einen großen Wagen fährt stellt etwas dar. Man kann auch stolz sein auf so ein technisches Wunderwerk. Auf der anderen Seite: Wer guckt schon einem kleinen Serienwagen nach. Der ist nur praktisch zum

Einparken. Doch, wenn ein aufgemotztes Cabrio vorbei fährt, da dreht man schon den Kopf herum. Es ist auch schön in so einem Fahrzeug zu sitzen. Toll, von null auf hundert in fünf Sekunden. Es symbolisiert Freiheit, Unabhängigkeit und schönes Leben. Weil es so ist, rutscht das Auto ein bißchen in so einen heiligen Status.

Vielleicht haben wir auch noch andere „heilige" Dinge die uns in Beschlag nehmen. Aber überlegen wir uns, wann wird uns etwas zum „heiligen Blechle"? Doch, wenn uns etwas beherrscht.

Wenn Dinge unser Lebenszweck werden, müssen wir uns ernstlich fragen, wofür wir leben.

Viele Dinge versperren uns den Blick auf unsere Umgebung, auf unsere Mitmenschen in der Nähe und in der Ferne, auf die Probleme unserer Umwelt, auf unsere Welt.

Vielleicht können wir eines unserer „heiligen" Dinge zur Seite räumen und bekommen dadurch einen viel weiteren Blick, eine Schneise, durch die wir blicken können. Einen Blick, der uns die wirklich wichtigen Dinge in unserem Leben sehen lässt. Ein Blick, der uns zeigt, wie gut es uns geht und wie dankbar wir sein sollten.

Dankbarkeit macht uns frei auf Menschen zu sehen, denen es nicht so gut geht wie uns.

Bald ist Weihnachten, ein Fest heute, in dem man in der Familie feiert und die Kinder sich oft unbändig auf ihre Geschenke freuen. Das ist gut so. Doch denken wir auch daran, dass unser Blick nicht verstellt ist.

Gottlieb Lamparter

Der Heilige Geist

Der Heilige Geist – oft als Taube dargestellt – gehört zu den drei Personen der Trinität: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Eigentlich immer wird er als dritter genannt. Das ist auffällig, denn die christliche Theologie lehrt, dass es eben keinen Wesensunterschied innerhalb der Trinität gibt und sicherlich keine Rangfolge oder Abstufung. An dieser Stelle ist die Theologie aber tatsächlich die Theorie, die sich eben nicht mit der gelebten Realität unserer Religion deckt: Gott Vater als Schöpfer, als Ursprung und Ziel, und Jesus Christus als Sohn Gottes, als wahrer Mensch und wahrer Gott, sind in christlichem Denken und Reden ungleich präsenter als der Heilige Geist. Auch wird der Heilige Geist – allem dogmatischen Wissen zum Trotz – oft gegenüber Vater und Sohn abgestuft dargestellt: Der Heilige Geist als das Mittel, das Vater und Sohn nutzen. Oder: Der Heilige Geist als Geschenk Gottes an den Menschen, wodurch er (von) Gnade, Erlösung und Rechtfertigung erfährt. Das ist sprachlich eigentlich schief. Dieselbe Ungleichbehandlung können wir auch in den Glaubensbekenntnissen ablesen: Die drei Artikel zu Vater, Sohn und Heiliger Geist sind ungleich lang und unterschiedlich komplex. Der Artikel zu Gott Vater als allmächtigem Schöpfer ist kurz, weil er im Grunde unstrittig war und ist. Der Artikel zum Sohn ist das Ergebnis eines jahrhundertelangen Ringens um eine sprachliche Ausdrucksweise dieser unerhörten und unvergleichbaren Erfahrung der Christinnen und Christen in der Alten Kirche. Dies ist besonders im Nizänischen Glaubensbekenntnis zu entdecken. Das im Gottesdienst meist gebrauchte Apostolische Glaubensbekenntnis ist ebenfalls beim Artikel zum Sohn besonders ausführlich, wenn auch die notwendigen Wortneuschöpfungen der Alten Kirche vor allem im Nizänischen

Kinderstimmen:
Heilig ist, wenn Gott zu uns spricht und wenn wir beten.

Glaubensbekenntnis zu finden sind (nachzulesen im Evangelischen Gesangbuch unter der Nummer 687). Die Aussagen über den Heiligen Geist entstanden zeitlich später, wenn auch wie zuvor immer mit handfesten theologischen Auseinandersetzungen verbunden. Die Frage nach dem Verhältnis von Vater und Sohn zum Heiligen Geist führte zu einem erbitterten Streit, der vom neunten bis elften Jahrhundert ausgetragen wurde. Traurigen Höhepunkt erreichte der Streit 1054, als sich die römisch-katholische (westliche) Kirche von der orthodoxen (östlichen) Kirche trennte, unter anderem wegen des unterschiedlichen Geistverständnisses.

Behandeln wir den Heiligen Geist, den spiritus sanctus, stiefmütterlich? Ist eine Folge dieser Entwicklung, dass Westeuropäer, wenn sie sich nach spirituellen Erfahrungen sehnen, sie in anderen Religionen suchen? Dabei wäre gerade hier so viel möglich. John Wesley schrieb geradezu begeistert über den Heiligen Geist: Er sei „nicht nur vollkommen heilig in sich selbst, sondern die unmittelbare Ursache aller Heiligkeit in uns: So erleuchtet er unseren Verstand, richtet unseren Willen und unsere Affekte aus, erneuert unsere Natur, vereint unsere Person mit Christus, versichert uns unserer Adoption als Kinder Gottes, leitet uns in unseren Handlungen, reinigt und heiligt unsere Seelen und Leiber zum vollen und ewigen Genuss Gottes." Gott genießen? Ja! Es ist eine spannende Aufgabe für unsere Generation von Christinnen und Christen, unsere spirituellen Schätze zu heben, anzubieten und, ja, auch selbst zu genießen.

Jens Scheilke-Hekermans

Kinderstimmen:
Heilig sind Tiere und Pflanzen.

Heilige Momente

Im Jahr 1914, im ersten Winter des ersten Weltkriegs, legten etwa hunderttausend Soldaten der West- und Ostfront an Weihnachten die Waffen in einem unautorisierten Waffenstillstand nieder. Dieser Weihnachtsfrieden dauerte einige Tage.

Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs brannten am Heiligabend 1945 in vielen

Fenstern Kerzen. Mit dieser Geste wurde der Kriegsgefangenen gedacht, die nach Kriegsende noch nicht heimgekehrt waren.

Und auch später, bis in die sechziger Jahre hinein, waren brennende Kerzen in Fenstern ein Symbol für die Solidarität mit den Menschen jenseits des Eisernen Vorhangs.

Geheiligt werde dein Name

Im „Vater unser" bitten wir Gott, dass er uns hilft, seinen Namen zu heiligen. Einen Namen zu heiligen, wie geht das? Heilig wird ein Name nicht dadurch, dass er besonders würdevoll gesprochen wird oder nur in "heiligen Hallen" zu hören ist. Hinter jedem Namen steht das Leben eines Menschen. Je nach dem, wie dieser Mensch lebt, sagen wir dann er hat einen guten oder schlechten Ruf. Der Name steht für das, was er in seinem Leben getan hat.

Martin Luther King zum Beispiel steht für Gleichberechtigung zwischen Schwarz und Weiß oder Dietrich Bonhoeffer steht für die Auflehnung gegen Unrecht und ein konsequentes Leben im Glauben. Umgekehrt bringt ein Verbrechen einen Namen in Verruf. Beispiele gibt es in der Geschichte der Menschheit zur genüge.

Wie kann aber nun der Name Gottes geheiligt werden? Gott hat seinen Namen am brennenden Dornbusch dem Mose offenbart. Ich bin der >Ich-bin-da>. Gott will also nicht in Kirchenräume verbannt werden. Er ist in der Welt und zeigt sich in uns Menschen. Heiligkeit ist demnach in der Beziehung unter Menschen. Der Name Gottes ist kein Wort, er ist Programm. Sein Name steht für Liebe, Frieden und Gerechtigkeit. Wenn wir den anderen Menschen mit seinen Augen der Liebe ansehen, dann genießt er Ansehen, dann ist der Name Gottes geheiligt, denn der Mensch ist ein Abbild Gottes. Gott ist in Jesus Mensch geworden und hat uns in ihm gezeigt, wie er sich das Leben für uns Menschen gedacht hat. In dem Menschen Jesus von Nazaret strahlt Gottes >Ich-bin-da> für uns auf. Wenn auf der ganzen Welt Frieden und Gerechtigkeit herrschte und seine Liebe regierte, wäre Reich Gottes bereits Wirklichkeit. Der Name Gottes wäre tatsächlich geheiligt und wir könnten die Bitte >geheiligt werde dein Name> aus dem Vater unser streichen.

Davon sind wir leider noch weit entfernt. Selbst die Kirchen haben nicht immer zum guten Ruf Gottes in der Welt beigetragen. Durch Kreuzzüge und Religionskriege, durch Päpste, die nur ihre eigene Macht geheiligt haben, haben sie den Namen Gottes mit Füßen getreten.

Wir sehen, es ist keine leichte Aufgabe, den Namen Gottes zu heiligen. Auf jeden Fall braucht Gott unsere Lippenbekenntnisse nicht. Würde der Mensch von morgens bis abends Hosianna singen und den Namen Gottes im Munde führen, hätte aber die Liebe nicht, dann wäre er (mit Paulus gesprochen) wie eine Pauke, die nur Krach macht. Matthäus sagt, wir sollen nicht Herr!, Herr! rufen, sondern den Willen Gottes erfüllen (Mt 7,21). Jesus hat uns vorgelebt, wie wir den Namen Gottes heiligen, indem wir uns dem bedürftigen Menschen zuwenden. Gottes Maßstäbe sind anders als die Maßstäbe unserer Welt. >Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan>. Den Namen Gottes zu heiligen heißt also: Hungrige satt zu machen, sauberes Trinkwasser für alle, Nackte zu bekleiden, ungerecht Gefangene zu ihrem Recht zu verhelfen, Kranke zu pflegen, Obdachlose aufzunehmen, Tote würdevoll zu bestatten.

Wenn wir den Namen Gottes heiligen, dann leben wir so, dass in der Welt spürbar wird, dass Gott da ist. Wir machen die Liebe Gottes durch unser Handeln sichtbar. An dieser Aufgabe brauchen wir nicht zu verzweifeln, denn Gott steht mit seinem Namen an unserer Seite >Ich-bin-da!>

Barbara Schottmüller

Heilige Räume – Kirchenräume

Im Allgemeinen gelten Gotteshäuser – und in diese Kategorie fallen auch unsere christlichen Kirchen, auf die ich mich in diesem Artikel beschränke – als heilige Räume, als Räume also, die nicht einer profanen Nutzung dienen, sondern eine Bestimmung haben, die über das Profane, das Alltägliche hinaus weist. Heilige Räume, Kirchenräume bieten auf andere Weise eine Möglichkeit der Begegnung mit dem Heiligen, dem Göttlichen als wir es sonst im Alltag haben. Sicherlich ist Gott überall zu finden, in den kleinen Dingen ebenso wie in den großen. Sicherlich ist Religiosität zunächst etwas, was sich in meinem Innern, im Herzen, in meiner Seele ereignet. Sicherlich kann ich Gottes Nähe und Gegenwart in jeder Begegnung mit meinem Nächsten spüren. Ubi caritas et amor, deus ibi est. Und so gesehen könnten unsere alltäglichen Räume inkl. meines inneren Raums für Gottesbegegnungen schon ausreichend und heilig genug sein.

Dennoch brauchen wir auch den anderen Raum, die Kirche, die allein schon wegen ihrer besonderen Architektur – außen wie innen – so ganz anders ist als unsere Wohnungen, Arbeitsplätze, Schulen, Turnhallen, Einkaufszentren. So ein Gotteshaus, eine Kirche, ermöglicht allein schon durch seine andere Baulichkeit einen Abstand zum Alltag und damit einen Überstieg über das Normale hinaus. Ein Kirchenraum ermöglicht Begegnung mit den Anderen und mit dem Anderen, Begegnung miteinander und mit Gott. In einer Kirche bin ich nicht nur mit den gerade anwesenden Menschen zusammen, sondern auch verbunden mit denen, die schon vor mir hier beteten, klagten, sangen, schwiegen, weinten und Gott lobten. Und auch deswegen, und nicht nur wegen eines Weiheritus', ist Kirchenraum heiliger Raum, weil hier dem Glauben von Generationen vor mir Ausdruck und Äußerlichkeit verliehen wurde. Man glaubt nie nur allein.

In einer Kirche verhalte ich mich anders als in meinem Wohnzimmer, auf dem Fußballplatz, im Theater, denn in einer Kirche ist jemand Anderes spürbar da und nah. Im Kirchenraum einer katholischen Kirche wird diese Anwesenheit, dieses Da-Sein des so ganz Anderen sichtbar gemacht durch das Ewige Licht neben dem Tabernakel, in dem Jesus Christus im gewandelten Brot gegenwärtig ist. ER ist hier, ER ist da, mitten unter uns. Und wenn wir das manchmal im Alltag nicht spüren können, eben vor lauter Alltäglichkeit und Banalität, dann kann Kirche ein Ort sein, an dem wir uns SEINER Gegenwart wieder vergewissern dürfen und Kraft schöpfen und auftanken. Wir brauchen Kirche: als Raum für die Gemeinschaft mit Vielen, als heiliger und heilender Ort der Begegnung mit IHM.

Regina Seneca

O heiliger Antonius...

Gut protestantisch aufgewachsen, waren Heilige für mich genuin katholisch. Hatten nichts mit mir zu tun – und ich nichts mit ihnen. Eigentlich. Wenn es da in meiner Kindheit nicht immer mal wieder diese Szenen gegeben hätte: Sonntagmorgen in aller Frühe, ein Ausflug ist geplant. Der Proviant ist gerichtet. Nochmals kurz überlegen: Haben wir auch alles? Also nichts wie los, die Fahrt ins Elsaß soll sich lohnen. Apropos Elsaß, da brauchen wir den Ausweis. Auweia, ich ahne es. Meine ganz besondere Begabung kommt jetzt ins Spiel: besonders wichtige Dinge auch besonders gut aufzubewahren. An ausgewählt sicheren Orten, da kann nichts wegkommen. Stimmt. Nur wo war nochmals dieser besondere Ort? „Ich hab's gleich...". Und schließlich sucht die ganze Familie. Ähnliches lässt sich auch von anderen Gegenständen berichten: Klassenarbeiten, Zeugnisse, Schlüssel...

„Dann müssen wir eben den Heiligen Antonius anrufen." Sie haben recht gelesen. Auch ich konnte es nicht fassen. Meine Mutter, diese protestantische Frau mit eher Abgrenzungstendenzen zum Katholizismus, besaß in akuten Notfällen die innere Freiheit, auf einen Heiligen zurückzugreifen. Ob sie tatsächlich zu ihm gebetet hat? Ich vermute es nicht. Aber sie hat ihn ins Spiel gebracht. Ihn uns halbernst an die Seite gestellt.

Ach ja, und dann gab es noch den St. Nepomuk aus dem gleichnamigen Gedicht von Sebastian Blau. Gern hat sie mit einem Schmunzeln dieses Gedicht rezitiert.

So dann und wann tauchten sie also unvermittelt in meiner Welt auf – die Heiligen! Besonders geachtet der Heilige Antonius (der im Übrigen auch für die Parkplatzsuche zuständig sein soll, wie mir von glaubwürdiger Seite berichtet wurde). Das irritierte und amüsierte mich. Später hat mich die Geschichte so mancher Heiligen fasziniert, Teresa von Avila oder Hildegard von Bingen u.a. Und wenn ich im Stift Urach im Zimmer der Teresa nächtigen durfte, war mir das schon eine Ehre. Auch schlichen sich in den

letzten Jahren einige Traditionen bei mir ein, die mit Heiligen in Verbindung stehen - der Barbarazweig, der Martinsritt, das Licht der Luzia.

Aber was halte ich nun eigentlich von Heiligen? Ein ungeklärtes Thema. Reizvoll sich damit mal auseinanderzusetzen. Ein Muss für diese ökumenisch gestaltete Brücke.

Also ruf ich flugs meine Freundin und katholische Exkollegin Cäcilia an. „Was hast du eigentlich von den Heiligen? Betest du zu ihnen?", frage ich sie. „Also erst mal ist es so, dass die Heiligen für mich selbstverständlich sind. Sie gehören zu meinem Leben einfach dazu. Das ist etwas Emotionales. Sie sind wichtig als Namenspatrone. Ich weiß, ich gehöre da irgendwohin, bin jemandem

Kinderstimmen:
Wenn jemand ein Kind bekommt, dann ist das Kind für seine Eltern heilig.

Kinderstimmen:
Heilig ist mir meine Familie.

zugeordnet. Das stärkt den Rücken. Weniger in dem Sinne, dass ich zu ihnen bete. Es sind eher Menschen, die sind mir vorausgegangen im Glauben. Die kümmern sich um mich. Sie sind leitende Figuren, zumindest ein Aspekt aus ihrem Leben ist für mich vorbildlich." Ich sinniere: wäre ich katholisch, gäbs für mich keine Heilige, oder? Geht das? „Gibt's eigentlich ne heilige Margund?" Nein, sie kann beim besten Willen keine auftreiben.

Na gut. Abgesehen davon liegt mir ihre Vorstellung nicht fern. Die Wolke der ZeugInnen bzw. die Wolke der Mitglaubenden über die Zeiten hinweg war mir immer schon ein hilfreiches Bild. In Gott bin ich verbunden mit Lebenden und Toten, mit Menschen, die vor mir waren und die nach mir kommen. Sie sind mir wichtig, wenngleich ich sie nicht als Heilige bezeichnen würde. Eher als Schwestern und Brüder im Glauben. Dietrich Bonhoeffer oder auch Dorothee Sölle fallen mir ein. Menschen, die mir Orientierung und Richtung geben können, denen ich mich verbunden fühle, die mich herausfordern, mit denen ich mich streiten und an denen ich wachsen kann. Sie sind mir einen Schritt voraus - vermutlich ganz viele.

„Ich glaube ... an die Gemeinschaft der Heiligen", bekennen wir im Apostolischen Glaubensbekenntnis. Nach protestantischer Vorstellung sind wir alle Heilige. Durch die Gnade Jesu Christi, durch die Kraft des Heiligen Geistes sind wir mit Gott als Gemeinschaft verbunden. Gott sieht uns an mit den Augen der Liebe – er sieht in uns seine Ebenbilder: Heilige! Heilige sind wir in der Gemeinschaft, von Gott heilig gesprochen. Da ist nicht einer heiliger als die andere. Heilige sind wir nicht durch Anstrengung, sondern weil Gott uns Heiligkeit schenkt. Den Netten, den Sympathischen, denen, die uns auf die Nerven gehen, die so ganz anders sind als wir selber. Wir alle - von Gott in die Gemeinschaft der Heiligen hineingestellt. Und vermutlich steht der Heilige Antonius manchmal neben mir, wenn ich meinen Schlüssel verloren habe. Das wäre doch eine ganz ökumenische Angelegenheit, oder?

Margund Ruoß

Kinderstimmen:
Heilig ist Weihnachten, heilig heißt Frieden.

Kinderstimmen:
Heilig sind Leute: Priester, Abraham, Josef, Mose, die heilige Elisabeth, Sankt Martin...

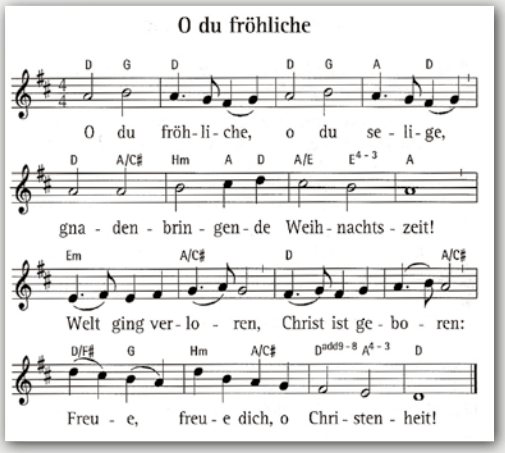
O du fröhliche

Ich weiß nicht, ob es mir schon einmal so schwer gefallen ist, einen Artikel für die Brücke zu schreiben. Die Heiligkeit Gottes – ist es nicht anmaßend darüber zu schreiben? Mir kann ja vieles heilig sein, wenn ich damit meine, dass mir etwas sehr wichtig ist – meine Familie, das ungestörte Frühstück, die Natur, mein Feierabend. Aber Gott?

Erst recht schwierig wird es, wenn ich die Bedeutung des Wortes „heilig" im Wörterbuch nachschlage. Da lese ich: „Heilig bezeichnet etwas Besonderes. ‚Heilig' ist ein religiöser Begriff mit der Bedeutung ‚abgesondert'. Heilig ist Gott selbst." Heißt das nun, dass Gott irgendwo im Weltraum schwebt? Oder ist er der alte Mann mit dem Bart? Wie kann mir so einer heilig sein?

„Abgesondert" meint, dass Gott anders ist, nicht so wie die Menschen dieser Welt. Es heißt nicht, dass er dieser Welt den Rücken zukehrt und ihm egal ist, was mit ihr geschieht. Nur: Er lässt sich nicht in die Machenschaften dieser Welt hinein verstricken. Sondert er sich nicht deshalb ab, weil er das so schrecklich findet, was wir machen? All die Kriege, die Benachteiligung der Alleinstehenden und Unterdrückung der Armen, Macht- und Geldgier, der Raubbau mit den natürlichen Ressourcen...

Gott sondert sich ab von dem Bösen, von der Schuld. Er ist heilig in seinem unbegreiflichen Anderssein. Vor ihm kann alles Unheile, d.h. Sündige, nicht bestehen. Wir können auch die Heiligkeit Gottes nicht beschreiben, indem wir ihn so quasi auf unsere Welt herunter holen. Das kann uns nur der Heilige Geist, der dritte Wesensteil Gottes, deutlich machen. Darum kommt Gott selber uns entgegen; denn er ist gleichzeitig der, der eine vertraute Beziehung mit den Menschen sucht. Dieser Gott, dem die Engel zusingen „Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen" (Offenbarung 4,8 und Jesaja 6,3), dieser Gott hat Interesse an den Menschen, ja, an jedem persönlich. Das ist schon schwer genug zu fassen. Dieser Besondere beugt sich durch



seinen Mensch gewordenen Sohn zu uns herunter. Er will uns nah sein, uns berühren, will uns mit Liebe beschenken und uns liebesfähig machen, heiligt die, die sich durch Jesus mit ihm versöhnen lassen, und sie ehren ihn und beten ihn an:

O du fröhliche, o, du selige
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen
Uns zu versühnen.
Freue, freue dich, o Christenheit.

Magdalene Schnabel

Kinderstimmen:
Heilig ist, dass wir wissen, dass Gott auf unserer Seite steht.

Heilige Familie

Weihnachten ist ein Familienfest. Sagt man. Es geht um eine Familie, immerhin um die Geburt eines Kindes. Und dementsprechend wird es gerne in der Familie begangen. In vielen Familien gibt es ganz klare Rituale, wie zum Beispiel der „Heilige Abend" abzulaufen hat. Und in manchen Familien sind diese Rituale so fest gezimmert, dass sie sich nur schwer verändern lassen, auch wenn die Kinder schon längst den Kinderschuhen entwachsen sind.

An Weihnachten geht es um die „heilige Familie". Sagt man manchmal so, selbst in protestantischen Kreisen. Doch welche Familie ist einem da eigentlich heilig? Die biblische Familie - also Maria, Joseph und das Jesuskind? Oder vor allem die eigene Familie? Die Popularität des christlichen Weihnachtsfestes (selbst im buddhistischen Japan wird es gefeiert) wird eng damit zusammenhängen, dass hier eine Familiengeschichte zelebriert wird. Denn Familie steht hoch im Kurs. Fragt man beispielsweise Konfirmanden, was ihnen das Wertvollste ist, werden sehr viele antworten: „Meine Familie!"

Das hört sich schön an. Ist der allgemeine Werteverfall also doch noch nicht so fortgeschritten? Oder hat es vielleicht mehr mit einer großen Sehnsucht zu tun? Weil oft gar nicht mehr so klar ist, was unter Familie zu verstehen ist? Oder weil es in der bestehenden Familie heftig knallt oder sie gar auseinander zu brechen droht? Da möchte man sich gerne ein wenig inspirieren lassen von jener heiligen Familie in Bethlehem. Jenes überlieferte Familienglück möge sich doch bitteschön auch über die eigene Familie legen.

Weihnachten ist ein Fest der Sehnsucht - auch auf das eigene Familienleben bezogen. Und es ist gut, immer wieder einmal an diese Sehnsucht herangeführt zu werden. Aber auch Sehnsüchte darf man kritisch hinterfragen. Geht es dabei etwa vor allem um die Form, der äußeren Gestalt von Familie? Selbst Jesus fragt kritisch nach, wer eigentlich seine Familie sei (Markus 3, 31ff). Blutsbande scheinen für ihn nicht wirklich ausschlaggebend zu sein.

In der Evangelischen Landeskirche in Württemberg wird zur Zeit mal wieder heftig darüber gestritten, ob schwule Pfarrer und lesbische Pfarrerinnen gemeinsam mit ihren Lebensgefährten im Pfarrhaus leben dürfen. In der Politik diskutiert man darüber, ob gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften das Adoptionsrecht erhalten. In meinem Freundeskreis gibt es Alleinerziehende und sogenannte Patchwork-Familien. Andere leben in festen Wohngemeinschaften. Es gibt Paare, die heiraten und andere, die dies nicht für nötig erachten – immer häufiger auch unter Senioren. Wir merken: es wird zunehmend schwieriger, eindeutig zu bestimmen, was der Form nach eigentlich Familie ist. Familienformen verändern sich.

Und was bleibt? Lebendige Beziehungen und wertschätzende Aufmerksamkeit – mal gelingend und mal scheiternd. Und es bleibt die Liebe. Und das Vertrauen. Zumindest die Sehnsucht danach. Und wer diese Sehnsucht in sich verspürt, ist schon ganz nah dran an der Heiligen Familie – selbst dann, wenn die eigene Familienstruktur und Familienerfahrung ganz weit weg ist von jener damals in Bethlehem. Und wer weiß, es könnte ja sein, dass es mehr als eine heilige Familie gibt.

Andreas Lorenz

Wenn`s zu Heiligabend schneit, ist das Weihnachtsfest nicht weit

Diese humorige Bauernregel stimmt auch dann, wenn es nicht schneit. Neben aller schlitzohrigen Weisheit finde ich aber auch die Abtrennung des Weihnachtsfestes vom Heiligen Abend interessant. Gerade so, als wenn der Heiligabend gar nicht zu Weih-

nachten gehört. Und wie wir ja wissen, wird insbesondere in den englischsprachigen Ländern erst am 25. Dezember gefeiert. Wie ist zu erklären, dass das bei uns anders ist – konnten wir es mal wieder nicht erwarten? Ein kluges und zeitgemäßes Nachschlagewerk gibt vielleicht die Antwort: „Nach dem antiken Kalender endete der Tag mit dem Sonnenuntergang, also gehört der Abend des 24. Dezember liturgisch bereits zum 25. Dezember. In den deutschsprachigen Ländern, aber auch in Argentinien, Polen, Portugal, Ungarn und den skandinavischen Ländern findet deshalb die Bescherung schon am 24. Dezember, dem Heiligabend, statt. Die familiäre Weihnachtsfeier hat sich mehr und mehr auf den späten Nachmittag des 24. Dezember vorverlagert und in der Regel gibt es nach der Bescherung ein traditionelles Essen im engsten Familienkreis." Ob das so ist, sei dahingestellt. Eines aber ist gewiss: die Tradition spielt eine entscheidende Rolle. Als ich Kind war, gab es zu Hause immer Kartoffelsalat und Würstchen. Heute muss ich Käsefondue essen, weil das auch Tradition hat, aber eben eine andere. Aber solche Traditionen ändern zu wollen, grenzt an Ketzerei und geht gar nicht. Ähnlich ist das mit dem Gottesdienstbesuch. Der gehört am Heiligabend dazu wie die bunten Glaskugeln am Christbaum. So kommt es, dass die Kirchen auch beim dritten oder vierten Gottesdienst noch gerammelt voll sind. Aber schon am nächsten Tag sieht das wieder ziemlich normal aus. Als wenn der Gottesdienst am Heiligabend ein zweiundfünfzigfaches geistliches Konzentrat wäre, das in entsprechender Verdünnung fürs ganze Kirchenjahr reicht. Aber diese Tradition ändern? Geht überhaupt gar nicht. Und interessanterweise sind es meistens die Kinder, die auf diesen Traditionen bestehen. Viele reisen von weither extra an, um darauf zu achten, dass ja alles seine traditionelle Ordnung hat. Kinder können ja so was von konservativ sein. Aber, ich gebe es zu, irgendwie ist es meistens dann doch schön so in der kuscheligen Wärme des Familienschoßes, auch wenn die plötzliche Nähe ein ziemlich hohes Konfliktpotenzial in sich birgt. Manchmal endet der Heilige Abend in einer echten Katastrophe, manchmal sogar in einer Familientragödie. Jeder lebt mit anderen Bildern von Weihnachten im Kopf, die höchstwahrscheinlich aus der Kindheit stammen oder auch von ganz persönlichen Weihnachtsgeschichten geprägt sind. Der Wunsch, diese Bilder wieder mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen, ist in der Regel zum Scheitern verurteilt. Trotzdem schön, dass Kinder davon noch nichts wissen.

Uwe Johannsen

Infos zur Kirchenrenovierung

Es reicht leider nicht – wir können Weihnachten nun doch noch nicht in unserer Peter- und Paulskirche feiern. Schade! Doch die überraschend umfangreiche Sanierung des Chorgewölbes hat viel Zeit in Anspruch genommen. Zeit, in der andere Arbeiten nicht weitergeführt werden konnten und die uns nun fehlt. Von daher wird Plan B in Kraft treten: Dank der katholischen Kirchengemeinde, die sogar Gottesdienste verlegt hat, können nahezu alle unsere Gottesdienste auch über Weihnachten in der Kirche zum Guten Hirten stattfinden. Was für ein ökumenisches Zeichen!

Impressum

Redaktionsteam:
Wolfgang Hintz, Uwe Johannsen, Gottlieb Lamparter, Andreas Lorenz, Petra Maier, Margund Ruoß, Magdalene Schnabel, Michael Wulf, Ronny Fahrion, Katja Schwilk. Von der katholischen Kirchengemeinde wirkten bei dieser ökumenischen Ausgabe mit: Frau Seneca, Frau Schottmüller und Frau Morschl.
Fotos: Brücketeam.
Kinderstimmen: Aus dem Religionsunterricht der Mörikeschule Klassen 3+4, gesammelt von Frau Pasold und Frau Ludwig.
Herausgegeben wird die BRÜCKE von der Ev. Kirchengemeinde Köngen, Petra Maier.
Sie erscheint mit drei Ausgaben im Jahr. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren wieder.
Gestaltung: Andreas Korn, Bad Homburg.
Druck: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie, Reutlingen.
Gedruckt auf Umweltpapier.

Als Einzugstermin haben wir nun den 12. Februar 2012 anvisiert.

Entscheidende Hürden haben wir bereits genommen. Die Arbeiten am Dach und am Gewölbe sind abgeschlossen. Die Heizung ist nahezu fertig und sie wird während der Bauphase auch schon in Betrieb genommen. Die elektrischen Leitungen sind weitgehend

verlegt, im Bodenbereich wurden die Löcher wieder verschlossen und der Großteil des schadhaften Putzes ist erneuert.

Nachdem das Gerüst im Chorraum ab- und im Kirchenschiff aufgebaut wurde, konnte die Holzdecke von verschiedenen Restauratoren untersucht werden. Es ergaben sich glücklicherweise keine besonderen Schädigungen. Trotzdem werden die Arbeiten an der Holzdecke bis Dezember andauern.

Kinderstimmen:
Heilig sind Sachen, bei denen man ein gutes Gefühl hat.

Während dieser Zeit können die Wände gestrichen, die Epitaphien restauriert, die Schlagwerke der Glocken erneuert, Bänke und Altar überarbeitet und viele andere Dinge erledigt werden. Und wenn das Innengerüst Anfang Dezember abgebaut ist, sind Stein- und Holzboden sowie die Empore an der Reihe, bis dann zum Schluss Bänke, Beleuchtung und Lautsprecheranlage montiert werden können.

In über 740 Stunden haben schon Ehren-

amtliche, darunter ein harter Kern, enorm vieles geleistet: Gruben ausheben, Wände abrubbeln, Gewölbe freiräumen, Leitungen demontieren und, und, und ... Vielen Dank den zahlreichen Helferinnen und Helfern – besonders auch den katholischen!

Einen herzlichen Dank zudem allen Spenderinnen und Spendern! In den letzten Monaten kamen wieder große Beträge zusammen. Über 430.000€ wurden bis Anfang November gespendet. Aller Voraussicht nach fehlen jetzt noch über 70.000€. Die genauen Summen sind kaum zu beziffern, da einige Arbeiten hinzukamen, manche Rechnung vom Angebot abweicht und die Zuschüsse zwar bewilligt, deren Höhe aber erst nach Abschluss der Maßnahmen festgesetzt wird.

Und schlussendlich: Gott sei's gedankt, dass auf der Baustelle bisher kein Unglück passiert ist.

Bernd Schönhaar

P.S.: Bilder von der Renovierung finden Sie auf unserer Homepage: www.evkg-koengen.de. Schauen Sie sich mal die Vorher-/ Nachher-Bilder des Chorgewölbes an.

Brot für die Welt

Auch im Renovierungsjahr wollen wir unsere Geschwister draußen in der Welt nicht vergessen, die unverschuldet in Not gekommen sind. Brot für die Welt unterstützt seit langer Zeit vor Ort Projekte, die diesen Menschen nachhaltige Hilfe bieten. Durch ihre Spende können Sie zeigen, dass diese weltweite Solidarität noch möglich ist. Vielen Dank für alles, was Sie geben können.

Falls ihrem Brücke-Exemplar kein Überweisungsträger beigelegt ist, hier noch einmal die Kontonummer der evangelischen Kirchengemeinde Köngen: 1880004 bei der Volksbank Köngen, Bankleitzahl 61290120, Stichwort „Brot für die Welt".

Mitten im kalten Winter
Wenn die langen Samstage kommen
wenn alle Wirtschaftszweige aufblühen
wenn die Arbeitsämter Weihnachtsmänner vermitteln
wenn allen Präsidenten der Friede am Herzen liegt
wenn zur inneren Einkehr durch Lautsprecher aufgerufen wird
wenn der Stern von Bethlehem über den Geschäften leuchtet
dann endlich
steht das Christkind vor der Tür

Uwe Timm